

Zur Kriegslage

Die Fortsetzung der englisch-französischen Offensiv. Kämpfe im Raume Chaulnes. Die Linie Bapaume-Péronne-Moye. Die Kämpfe in der Winterstellung von Soyécourt. Die Linie Miséry-Chaulnes. Die Franzosen östlich Cléry-Le Forest. Die Engländer vor Combles. Kämpfe nördlich der Ancre. Gewinnbilanz der Offensiv. Ansammlung von Kavallerie. Die Somme und Verdun. Die Fortsetzung der russischen Offensiv. Bothmer geht weiter zurück. Der Angriff auf die rumänische Südfront. Die Kämpfe um die Initiative. Die Erstürmung von Tutrafan. Die Lage bei Dobric. Die Lage Sarraills.

Die ablaufende Woche ist von außerordentlich schweren Kämpfen erfüllt gewesen, die sich als Fortsetzung der gewaltigen auf allen Fronten tobenden europäischen Schlachthandlung kennzeichnen. England und Frankreich haben nach abermaliger Anhäufung von Artillerie und Reserven am 3. September einen neuen Ansturm auf die Linie Bapaume-Péronne unternommen und sind diesmal endlich auch dazu geschritten, ihre Angriffsfront zu verbreitern. Es ist ihnen gelungen, ihr eingeknicktes Zentrum aufzurichten und auf dem rechten Flügel etwas Raum zu gewinnen. Nach einer Artillerievorbereitung, die ihre eigene Höchstleistung aufs neue überbietet und jeden Quadrat Zoll der deutschen Stellungen mit Eisen zudeckte, griffen am 4. September etwa zwanzig Divisionen die verschütteten deutschen Linien an. Auf dem äußersten rechten Flügel erfasste die Schlacht den Raum Chaulnes, auf dessen Einbeziehung in den Kampf man schon lange gefaßt sein mußte.

Als die Südliche und zwar auf dem linken Ufer der Somme verlaufende erste deutsche Hauptstellung kann man die Straße Moye-Péronne bezeichnen. Dieser vorgelegert erstrecken sich die einzelnen deutschen Linien, die sich im Laufe des fast zwei Jahre währenden Stellungskrieges aus örtlichen Verhältnissen herausgebildet haben. Der französische Angriff sucht zunächst die Linie zu erstreiten, die durch die Nebenbahn Chaulnes-Moye gebildet wird. In furchtbaren blutigen Stürmen, die der französische rechte Flügel seit dem 4. September gegen diese Linie vorgetragen hat, konnten bisher die Wabengräben von Chilly südöstlich Chaulnes erobert und an der in der Stoßrichtung verlaufenden Hauptbahn Amiens-Chaulnes-Ham bis zur Station von Chaulnes Raum gewonnen werden. Im Abschnitt nördlich Chaulnes setzten sich die Franzosen in den Besitz von Vermandovillers und gelangten über Soyécourt hinaus nach Deniécourt, das ihnen zum Teil in die Hände gefallen ist. Auch gegen das weiter östlich gelegene Berny wühlte sich ihr Angriff vor, wurde hier aber durch Gegenstoß von Horgny her gefesselt. Die Kämpfe um diese dicht beisammen gelegenen Orte in der gewinkelten Linie Vermandovillers-Berny sind für die Franzosen von strategischer Bedeutung, weil es sich darum handelt, endlich über Berny hinauszukommen und Miséry zu gewinnen. Dadurch würde die jetzt noch vor-springende deutsche Linie über die vorgenannte Straße Moye-Péronne an dieser Stelle zurückgedrückt und die flankierende Gegenwirkung aufgehoben.

Wie wir bereits darauf hingewiesen haben, daß die Engländer statt vier Tage 64 Tage benötigten, um an die Linie Guilleumont-Martinpuch heranzukommen, so können wir heute feststellen, daß die ebenfalls am 4. Juli bestimmte Linie Miséry-Chaulnes heute, am 8. September, von den Franzosen noch nicht überschritten worden ist, daß also die Angreifer immer noch dabei sind, ihren Angriff auf gleiche Höhe zu bringen und die deutsche Hauptstellung einzureißen. In 70 tägigen Kämpfen haben sie die Vorstellungen Zoll für Zoll an sich gebracht. Als Durchbruchschlacht betrachtet, haben also die Kämpfe noch kein raumgreifendes Ergebnis erzielt. Die Kämpfe erlaubten den Franzosen, mit dem zurückhängenden äußersten rechten Flügel, der von vorneherein im Raume Chaulnes anzunehmen war, wenn auch dort der Angriff noch nicht entfesselt werden konnte, jetzt etwa zwei Kilometer und das Dorf Chilly, weiter nördlich die Dörfer Vermandovillers, Soyécourt und Deniécourt und im Gelände dort etwa drei Kilometer zu gewinnen. Im eigentlichen Sommebogen haben sie, von Trise ausgehend,

etwa acht Kilometer über Herbécourt und Flaucourt gewonnen und sich bei Biaches und La Maisonette unmittelbar vor Péronne festgesetzt. Nördlich der Somme brachte ihnen der immer wieder erneuerte Belagerungsangriff im Gelände etwa acht Kilometer über das Dorf Cléry hinaus, das sie nach den letzten Messungen ganz erstritten haben und samt der Straße Cléry-Le Forest behaupten. Die Angriffe vom 4. bis 8. September führten sie über die südöstlich Le Forest gelegene Ferme de l'Hôpital an die Halbe des Marienwaldes und nordöstlich Le Forest in das Gehölz von Anderlu. Von Cléry nach Süden ausgreifend, konnten sie das in der Sommemulde gegenüber Buscourt gelegene Omécourt erfassen, wo ihnen kaum starker Widerstand entgegengesetzt wurde. Die deutsche Stellung liegt weiter östlich, auf dem Hügel von Klein St. Quentin, das nicht mit dem bekannten St. Quentin zu verwechseln ist.

Der Nationalstraße Bapaume-Péronne sind die Franzosen also in diesem Abschnitt am nächsten gekommen, haben aber noch den Marienwald und die Höhe 145 östlich Le Forest zu überwinden, ehe sie an die Straße und die ihren Lauf bezeichnenden Orte Mont St. Quentin, Feuillaucourt, Bouhannes, Mandecourt herangekommen. Combles ist durch diesen glücklichen Vorstoß südlich flankiert, wird aber noch von den Deutschen gehalten, die den Angreifer im westlich vorgelagerten Leuzewald dicht vor sich sehen. In diesem zwischen Guilleumont und Combles gelegenen Gehölz kämpfen die links anschließenden Engländer.

Diese haben, wie während der ganzen Aktion so auch diesmal, geringere taktische Fortschritte gemacht als die Franzosen und mühen sich immer noch um Ghinchy und die nördlich Longueval und Pozières gelegenen Gehölze und die nördlich der Mouquetferme bei Thiepvall aufstrebende Höhe 152. Dagegen versuchen auch sie ihre Angriffsfront zu verlängern und wieder nördlich des Ancrebaches vorzurücken, wo sie zwischen Gommecourt und Thiepvall am 1. Juli stecken geblieben waren. Sie sind dort vorwärts gekommen, aber in der Gegend von Hamel von den Thiepvaller Höhen her so empfindlich flankiert worden, daß sie unter schweren Verlusten zurück mußten. Die Engländer haben seit Beginn der Offensiv neun Kilometer Höchstgewinn und im Durchschnitt vier Kilometer Gelände hinter sich gebracht und die am 4. Juli bestimmte Linie Grandcourt-Courcellette-Longueval-Guilleumont auch heute noch nicht vollständig erstritten.

Die Sommeschlacht ist also noch keineswegs abgeschlossen und wird mit gesteigertem Eifer fortgeführt, obwohl sie an Zeiträume gebunden bleibt, die im Operationsplan gewiß nicht vorgesehen waren. Sie teilt dieses Schicksal mit der Verduner Operation. Schon im Juni hat General de Lacroix davon gesprochen, daß die französische Kavallerie Gelegenheit finden werde, ihrer alten Bestimmung gemäß zu Pferde anzugreifen. Heute stehen französische Kavalleriedivisionen östlich Montdidier bereit, um über die Straße Moye-Péronne vorzubrechen, wenn die deutsche Stellung erstürmt ist, ein Ziel, das indes noch nicht erreicht ist und dessen Erreichung der Kavallerie noch keineswegs freie Bahn gibt. Auch die Engländer, die in völliger Verlehnung der Lage bereits im Juli Kavallerie vorführten, sollen wieder bereit sein, diese nach vorn zu werfen, wenn die Linie Combles-Bapaume erstritten ist; auch das wäre wohl neuerdings eine Verlehnung der Lage.

Da sich die Sommeschlacht nach der Vereinheitlichung der Ententeoffensiv un widersprochen nur als eine Teilhandlung darstellt, sind die von den Engländern und Franzosen dort erstrittenen Erfolge nur noch im Lichte der allgemeinen Lage zu beurteilen. So gewiß sie von der vortrefflichen technischen Vorbereitung der Angreifer und der opfermutigen Durchführung ihrer Stürme Zeugnis ablegen, ebenso gewiß ist ihnen eine unmittelbare strategische Auswirkung immer noch versagt geblieben.

Die Sommeschlacht ist nur eine Teilaktion der gewaltigen, von Riga über Pinsk nach der Dobrudscha über Görz und den Trentino nach Frankreich und Flandernd gespannten europäischen Kampfhandlung, eine Operation gegen den rechten deutschen Flügel, bestimmt, diesen einzudrücken und aufzurollen. Das ist bis jetzt nicht geglückt. Geglückt

ist dem Angreifer bis heute die Eroberung einer Anzahl von Gräben, Dörfern und Stützpunkten, die Fesselung strategischer Reserven, also eine Parallelhandlung zur Offensiv von Verdun.

Wenn die deutsche Heeresleitung wieder nach dem alten napoleonischen, von Moltke neugeprägten Grundsatze verfährt, daß die Entscheidung mit allen verfügbaren Kräften nur am entscheidenden Punkt gesucht werden soll, und das Kampffeld an der Somme nicht für sich, sondern im Zusammenhang mit den unendlich weitgespannten Fronten des kriegertischen Weltes betrachtet, so kann sie den Verlust von Dörfern und Stützpunkten an der Somme bis zur Abschlagung des ganzen Salienten von Royon ruhig in Kauf nehmen und Gelände um hohen Preis abtreten, ohne den Feldzug zu gefährden. Nur wenn den Angreifern der Durchbruch und anschließend daran die innere Umfassung und die Aufrollung der deutschen Front im Westen gelänge, wäre die Lage der Zentralmächte als kritisch zu betrachten.

In diesem Lichte sind auch die Kämpfe zu betrachten, die auf der Ostfront toben und von Brusslow jetzt schon in den vierten Monat offeniv geführt werden. Wenn diese erfolgreiche Offensiv den Enderfolg der Entente noch nicht sicherzustellen vermochte, so liegt das an der Elastizität, mit der die Zentralmächte der letzten Auswirkung zu begegnen verstanden. Als die Armee Linzinger im Juli von Kowel vorstieß und die überstürzt zurückgezogene erzherzogliche Armee durch Seitenangriff stützte, war der kritischste Augenblick überwunden.

Heute wird auf der ganzen Linie zwischen dem Pripjat und dem Ditu ohne Entscheidung gerungen. Nachdem die achte russische Armee wieder im Raume Swinichy blutige Opfer gebracht hat, ist jetzt die Reihe aufs neue an der ersten Armee, die ihre Anläufe gegen die Armee Bothmer unermüdlich erneuert und opfermutig bei Brzezany eingebrochen ist. Auch Bothmers rechter Flügel wurde östlich Halicz zurückgedrückt.

Bothmer, der der Umfassung auswich, weicht langsam und planmäßig weiter zurück und ist jetzt nach der russischen Meldung vom 7. September auf die Karajowka zurückgefallen, eine Entwicklung, die in unferer Betrachtung vom 18. August folgendermaßen vorstiziert war: „Dieser Rückzug wird die Armee Bothmer vermutlich mit der Zeit hinter die Flota Lipa und die Karajowka führen.“ Bothmer sichert vorläufig noch den Brückenkopf von Halicz, über dem am 3. September 1914 der Stern Brusslows aufgegangen ist. Am Jablonikapaf und in der Bulowina dauern örtlich gebundene Kämpfe an, und an der siebenbürgischen Front hat das Vortasten der Rumänen vorläufig ein Ende gefunden. Dagegen stoßen diese wieder aus der Westflanke kräftiger gegen die Cerna vor, haben aber deren Westufer noch nicht erstritten.

Wie vorauszu sehen war, ist die rumänische Südfront bald als die wichtigere Operationslinie erschienen und fesselt heute das strategische Interesse mehr als die große russische Offensiv, so extensiv diese auch betrieben wird, und als die gewaltige englisch-französische Offensiv, so intensiv diese auch gefördert wird. Während im Osten und Westen und im Südwesten von den Zentralmächten in der Verteidigung gefochten wird, haben sie jetzt, dem Gesetze der Lage entsprechend, ihre Offensivkraft auf das Entscheidungsfeld am Balkan geworfen. So rasch Russen und Rumänen sich bemühten, an der Donau aufzumarschieren — es war nicht rasch genug, um die Initiative zu behaupten. Wenn die Vorkämpfe nicht trügen, ist es Deutschen und Bulgaren gelungen, ihre Front schneller zu verkehren und im Kontermarsch die Dobrudscha zu erreichen, als den Rumänen lieb sein kann. Die vormalig bulgarische Dobrudscha hat sich aus einer rumänischen Flankenstellung in eine eingestohene Flankenposition verwandelt, in die die Bulgaren mit dem rechten Flügel auf Dobric, mit dem linken auf Tutrafan vorgerückt sind, während sich ihr Flankenschutz über Warana an der Küste nach Norden schob. Rumänische Vortruppen wurden zurückgeworfen. Statt daß es den russisch-rumänischen Streitkräften gelang, sich die Operationslinie, die durch den Trajanswall gegeben wird, dienstbar zu machen und von dort in die Breite wachsend die Dobrudscha zu

durchqueren, anschließend aus der Linie Silistria-Tutrafan vorzubrechen und Ruffschul durch rücksichtslosen gewaltigen Angriff zu nehmen, sind sie bereits in der Entwicklung vom deutsch-bulgarischen Gegenstoß getroffen worden. Abermals eine strategische Ueber-raschung, die diesmal in der Erstürmung des Brückenkopfes von Tutrafan gipfelte. Dabei haben die mit dem Strom im Rücken kämpfenden, operativ und taktisch noch nicht fittesten Rumänen über 20,000 Gefangene, also mindestens 50,000 Mann Gesamtverlust gehabt; das wären mehr als zehn Prozent der Infanterie ihres Heeres.

Damit ist die rumänische Donaufront an der Stelle, von der aus das nur 50 Kilometer entfernte Bukarest am meisten exponiert erscheint, angefaßt worden. Haben die vereinigten Russen und Rumänen beabsichtigt, ihre Hauptkräfte in breiter Front von Constanza über Rasso-Silistria-Tutrafan (Olbenita) und Durju (gegenüber Ruffschul) vorzuführen, um auf den alten kriegsgeschichtlichen Einbruchstraßen durch Bulgarien nach Sofia und Konstantinopel zu marschieren, so ist dieser kühne Operationsplan bereits empfindlich gestört worden. Die Entwicklung wird lehren, ob das Gesetz des Handelns jetzt an Bulgaren und Deutsche übergeht und der Angriff konzentrisch entwickelt werden kann. Es wird zunächst viel darauf ankommen, wie stark die Russen bei Dobric sind, wo die Bulgaren und Türken festhalten müssen, bis die Erfolge an der Donau sich auswirken.

Die Armee Sarraill begnügt sich bis jetzt, zu demonstrieren und hat offenbar die Störung noch nicht überwunden, die ihrem Vormarsch ein so jähes Ziel gesetzt und die Bulgaren bis Rawalla, Orfano und Kastoria gebracht hat. Ob sie imstande ist, diesen wieder aufzunehmen und von ihren 300,000 Streibaren mehr als eine Division zur erstrebten Bereinigung mit den Rumänen zu bringen, wird wohl mehr von der Entwicklung des rumänischen Feldzuges als von der Kooperation der Italiener in Valona oder griechischer Truppen abhängen.